

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 45.

Mittwoch, den 23. Februar 1916.

73. Jahrgang.

Huf hoher See.

In London muß man längst davon überzeugt sein, daß dem amerikanischen Brudervolk gegenüber alles erlaubt ist. Das es auch aus diesem oder jenem Anlaß Vorteile aus Washington gehen, die man mit dem gebührenden Respekt beiseite legte, um weiter zu tun, was das britische Interesse erforderte, so blieb doch das Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Ländern von allen Zwischenfällen des Krieges unberührt, und die größere Angestrengtheit, es vor jeder Kränkung zu bewahren, wird zweifellos auf amerikanischer Seite beobachtet. Obwohl doch kürzlich ein Senator betonen zu müssen, daß es ein neutraler Akt wäre, wenn die Union den Standpunkt der jüngsten deutschen Denkschrift in der Frage der bewaffneten Rauffahrtsschiffe zu dem übrigen machte. Aber diese Unterwürfigkeit wird in England nur als ein selbstverständlicher Tribut eines minderwertigen Tochtervolkes entgegengenommen. Man antwortet mit Freundschaftsbeweisen, wie sie eben dem britischen Wesen erb- und eigentümlich sind. Das neueste auf diesem Gebiete bringt eine Reutersmeldung aus Washington, wonach die Alliierten amerikanische Wertpapiere im Werte von mehreren Millionen Dollar, die von Amsterdam nach New York geschickt worden waren, beschlagnahmt haben. Man glaubte, wird vorsorglich hinzugefügt, daß zahlreiche Vorfälle aus früherer Zeit angeführt werden könnten, die dieses Vorgehen rechtfertigen würden, falls die Vereinigten Staaten dagegen Einspruch erheben sollten.

Aber natürlich werden die Vereinigten Staaten Einspruch erheben; Herr Wilson ist ja jetzt wieder zu Hause und Staatssekretär Lansing wird gern bereit sein, die erforderliche Note von heute auf morgen zu Papier zu bringen. Dann wird sie mit irgendeinem neutralen Dampfer über den Ozean geschickt und — von einem englischen Seeoffizier mit dem übrigen Regierungspost mit Befehl belegt werden. Dieses Schicksal kann man sich wenigstens sehr gut vorstellen, wenn man liest, in welcher Weise die amerikanische Regierung vor vier Wochen gegen die Behandlung ihrer eigenen wie der neutralen Post durch englische Schiffe protestiert hat; den Vorlaut dieses Einspruchs lernen wir erst jetzt aus hier eingetroffenen amerikanischen Blättern kennen. Da diese Post auf dänischen, auf schwedischen oder holländischen Dampfern befördert wurde, sie wurde immer heruntergeholt, in einen britischen Hafen verschleppt und dort in liebevoller Weise auf Herz und Nieren durchgeprüft, die private Post nicht minder wie die diplomatischen Depeschen an die Botschafter und Konsuln der Vereinigten Staaten. Gegen diese Piratenpraxis ließ die Washingtoner Regierung in London die maßvollsten Vorstellungen erheben: sie könne den britischen Behörden nicht das Recht zuerkennen, neutrale Schiffe aufzubringen, die unmittelbar zwischen amerikanischen und neutralen europäischen Häfen fahren, ohne britische Häfen zu berühren, diese in einen Hafen zu bringen und die von ihnen mitgeführte Post wegzunehmen und zu zensurieren. Die moderne Praxis erkenne allgemein an, daß die Post auf hoher See nicht zensuriert, konfisziert oder zerstört werden kann, selbst wenn sie sogar durch Botschiffe der Kriegführenden befördert wird. Es kann auch nicht durch einen nationalen Rechtspruch gerechtfertigt werden, wenn man demselben Zweck dadurch zu erreichen sucht, daß man solche

Postschiffe nach britischem Hoheitsgebiet bringt, um sie zu durchsuchen und sie den Besatzungen zu unterwerfen, die die Zensur der Post gestatten. Die Post auf neutralen Schiffen kommt niemals zu Recht in den Gewässern des britischen Postdienstes. Die Note spricht es auch aus, daß als Ergebnis des britischen Vorgehens eine starke Mißstimmung in den Vereinigten Staaten erzeugt worden ist wegen des Verlustes von wertvollen Briefen, Geldüberweisungen und Urkunden; fremde Banken weigerten sich bereits, amerikanische Urkunden zu honorieren, weil jede Sicherheit fehlt, daß die Urkunden ungefährdet in den Postkästen reisen. Schließlich wird die Zurückhaltung der diplomatischen und konsularischen Post als ein erschwerender Umstand bei einer Praxis bezeichnet, die in der Union allgemein als „schändlich und inquisitorisch“ betrachtet werde und die für Großbritannien keinerlei militärische Vorteile mit sich bringe.

Soweit der amerikanische Protest vom Ende Januar. Der Londoner Botschafter, der ihn überreichte, bezeichnete ihn als „formell und nachhaltig“, Herr Grey fertigte ihn aber trotzdem mit der Bemerkung ab, er müsse sich vor einer Entscheidung in der Sache mit den Verbündeten beraten, was aber die Verhandlungen nicht unnötig verzögern werde. Die Beratung scheint nunmehr zu dem Ergebnis geführt zu haben, daß man in Zukunft nicht bloß wertvolle Urkunden, sondern auch alles Geld, das sich auf neutralen Dampfern vorfindet, den Eigentümern und Beförderern fortnehmen wird. Das ist nicht ganz das Entgegenkommen, um das die Amerikaner jubelnd gebeten haben, aber es vereinfacht die Sachlage und wird sie vielleicht einsehen lehren, daß es den Engländern bei ihrer Kriegführung durchaus nicht bloß um militärische Vorteile zu tun ist. Sie rauben und stehlen bei dieser sobald nicht wiederkehrenden Gelegenheit zusammen, was ihnen nur irgendwo in den Weg läuft, und was, durch die Erfahrungen gewöhnt, andere Welt- und Handelsströme aufsuchen möchte, wird einfach gezwungen, die englische Küste anzulaufen, um dort nach allen Regeln britischer Kunst geplündert zu werden. Die Amerika hat auch Holland gegen diese Verhöhnung der neutralen Schifffahrt protestiert, aber England läßt sich durch solche Papierkriege in seinem Verhalten nicht im mindesten beirren. Für die Dauer des Krieges erhebt es aus eigener Machtvollkommenheit alle internationalen Abmachungen durch englische Sondergesetze und Verordnungen, die je nach Bedarf veröffentlicht oder als „streng vertraulich“ den Schiffskommandanten zur Befolgung übergeben werden. Um das weitere haben sich dann die armen Teufel von Diplomaten zu bekümmern, die zusehen müssen, wie sie den vergewaltigten Nationen den Mund stopfen können. Das ist zuweilen wirklich ein schwieriges Handwerk. Den Amerikanern muß man aber das Zugeständnis machen, daß sie Herrn Grey in dieser Beziehung bisher noch niemals in Verlegenheit gebracht haben.

Der Krieg.

Unsere neu eroberte Stellung am Meerkanal war der Zeitpunkt eines heftigen englischen Angriffs, der aber glatt abgewiesen wurde. Auch russische Angriffsversuche an der Nordfront waren ergebnislos.

hart und unwillig war manchmal das Beden. Und wenn die Able zu gar nicht durchgehen wollte, dann hat sie wohl Fritz Hagen um Beistand, der immer und in allem der Helfer war.

Die liebsten Augenblicke für Hagen waren die nach dem Frühstück und nach dem Mittagessen auf dem Wege in sein Bureau. Nicht deshalb, weil sie ihn dahin führten, sondern weil er ein ganzes Stück Weges Fräulein Heil begleiten konnte, die glücklich in einem Musikaliengeschäft Stellung gefunden hatte, was allerdings ihrer künstlerischen Ausbildung Eintrag tat, und diese gar sehr in Frage stellte. Aber — was tut man nicht alles, um leben zu können, und schließlich mußte dieser entsetzliche Krieg, der in seinen Grauen und Lasten trotzdem so wunderbar herrlich war, doch endlich ein Ende nehmen.

Früh gingen sie meist zu Fuß und die Gespräche, die sie da führten, waren ihm meist ebensoviel Offenbarungen, lehrten ihn alles mit anderen Augen sehen und öffneten ihm ein Verständnis für Kunst und für Schönheit, das weit über das Durchschnittliche und Durchschnittliche hinausgingen begann. Dabei erkannte er auch allerlei Lücken in seinem Wissen und Denken, das immer nur Stückwerk bleibt, wenn man nicht zum mindesten versucht, mit seiner Zeit Schritt zu halten. Und während er früher doch an recht viel Seichtem Gefallen gefunden hatte, vertiefte sich jetzt sein Blick für das Gute, Edle und Schöne, und sein Geist bekam eine ganz andere Richtung.

Dieser andere Vroman jacten aber dem Herrn Weigelein junior, in Firma Weigelein, Rottor u. Komp. gar nicht zu passen. Und eines Tages, da er gerade ganz besonders schlechter Laune war, rief er dem in den Anblick eines Weichens ganz verfunkenen Fritz Hagen zu: „Ja, mein lieber Herr Hagen, wir haben Sie nicht etwa eingestellt um zu träumen, sondern um zu arbeiten, also bitte.“ Und seinem Herrn Papa hatte er gesagt: „Seit der Hagen im Krieg war, ist nichts mit ihm anzufangen, wir werden uns wohl nach einer anderen Kraft umsehen müssen.“

An dem Arger des jungen Prinzipals war aber nicht die Arbeit oder Mätkarbeit Hagens die Schuld, sondern das Weichen. Dieses Weichen, das einem Strauße entstammte, das täglich in einem Wasserglase auf Hagens Kult stand und den das junge Maschinenfräulein Heil soeben auf dieses Kult des Seimeckesetzten stellte.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Osnabrück wurde ein englischer Handgranatenangriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von Loos machte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen; an der Straße Lens—Arras griff er vergeblich an. — Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem guten Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, unter anderem in Furnes, Bopertinghe, Amiens und Luncville an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vor Danaburg scheiterten russische Angriffe. Kleinere feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das B.T.M.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Ähnlich wird verlautbart: Wien, 21. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern Abend den Feind südlich von Koslow an der Strava, aus einer vorgeschobenen Stellung. — Weiterer erhöhte Fliegertätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanische Abteilungen gewannen, von Österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, weiltlich von Kavaja die Adriaflüste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Die Einkreisung Durazzos.

Die Italiener haben wieder allen Erwartungen den Österreichischen Vormanach gegen Durazzo mit den Waffen Widerstand geleistet. Wie der österreichische Generalstabsbericht meldet, wurde bei dem Orte Bazar Sjal östlich von Durazzo eine italienische Vor-Stellung im Sturm genommen. Bazar Sjal selbst ist schon seit mehr als einer Woche in der Hand der österreichisch-ungarischen Truppen. Wahrscheinlich hielten die Italiener aber eine Stellung am Arsenflus, über den hier die Straße Durazzo—Tirana nach dem Innern Albaniens führt. Sie haben sich augenscheinlich schon der Höhe wegen entschlossen, nicht nur Valona, sondern zusammen mit den Truppen Effads und serbischen Resten wenigstens die Stadt Durazzo zu verteidigen, was bei den breit vorgelagerten Sümpfen nicht besonders schwierig ist und auch nicht allzu große Truppenmassen beansprucht. Denn über diese verfügen die Italiener in Albanien nicht. Man berechnet ihre Gesamtstärke, Effads Anhänger und die Serbenreste mit einbegriffen, auf etwa 45000, allerhöchstens 50000 Mann, von denen aber die Hauptmacht wohl bei Valona anzunehmen ist. Daß sie diese zum Entsatz des auch von Südosten von

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Glück war es das Mädchen selbst, das ihn sehr bald der Frage überhob, denn sie ging hin und verbat sich Frau Süßelamp gegenüber die Art Herrn Wallners, der auch von der recht resoluten Frau ganz ernstlich ins Gebot genommen wurde. Dadurch wuchs aber die Mut gegen Fritz Hagen erst recht, denn natürlich war es dieser, der sich hinter die Witte gesteckt hatte und doch gewiß nicht das Mädchen, denn gegen Mädchen kann man, wie er einmal in einem Paul de Rodschen Roman gelesen hatte, wohl zu frech sein, aber nie frech genug. Und Paul de Rod war so ziemlich der einzige Dichter, den er neben dem Bocaccio des Lebens wert gefunden hatte.

Trotzdem änderte er sein Wesen gegen das Mädchen so vollkommen, daß er von Artigkeit und Zuverlässigkeit keine Spur mehr ließ, natürlich immer mit einem Stiche ins Selbstlob übertrieben. Dagegen schlug er jetzt gegen Fräulein Heilbert den durchsichtigen herausfordernden Ton an, die ihn auch lachend gefallen ließ und sich um so köstlicher über Wallners geprügeltes Wesen der Weis gegenüber amüsierte. Dieses Fräulein Heilbert war in einem der großen Kaufhäuser der Stadt als Kurzkristallbesitzerin und Schmuckverkäuferin für Toiletten, Theater und unsere Gelder, aber natürlich nur für die, die mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet waren, und das ging mit beabsichtigter Seigerei gegen Fritz Hagen, der sein Eisernes Kreuz seinem Vater verknüpft zu sein schien, den er ja nicht mehr tragen konnte und das er deshalb wie das größte Heiligtum seiner Erinnerungen aufbewahrt hatte, um manchmal, das Kreuz in der Hand, wieder von dem Vergangenen zu träumen.

Die andere Inhaberin der Pension war eine stille, blaue, deren Mann im Felde war und von dem wechselnden Schicksal des Krieges bald an die Front, bald an die im Westen geworfen wurde und von dem sie nun schon wochenlang keine Nachricht erhalten hatte.

Es war eine liebe ruhige Frau, die sich den ganzen Tag über keine Pfand und keine Ruhe gönnte und oben in ihrem Zimmerchen saß und mit ihren schwachen Händen Löffel baute, was wahrhaftig keine Kleinigkeit war. So

Herr Weigelein junior nun fand in dieser Aufmerksamkeit mehr, als tatsächlich darin zu suchen war, denn in Wirklichkeit brachte das junge Mädchen Hagen die Blumen nur, weil er einmal gesagt hatte: „die Blumen sind noch das einzige, was eine Verbindung der Stadtmenichen mit der Natur zustande bringt, und dieses einfache Wort hatte ihr so gut gefallen, daß sie seitdem die Sorge für diesen Zusammenhang übernahm und sich des Dankes erfreute, der aus den Worten und Blicken Fritz Hagens sprach.“

Ein Wehr war an der Sache tatsächlich nicht, da aber Herrn Weigelein junior nicht so sehr die Blumen gefielen, als hauptsächlich das diese Blumen spendende Mädchen, so war seine Verstimmlung und seine Voreingenommenheit gegen Hagen erklärlich.

Natürlich hatte Fritz Hagen das Weichen sofort wieder zu den anderen ins Wasser getan, und hatte sich mit größtem Eifer wieder über seine Bücher gebeugt, um die langen Zahlenreihen zusammenzusetzen und zu vergleichen, er kam aber nicht weit damit, denn der Postbote trat ein und überbrachte ihm ein großes Schreiben, das neben dem kleinen roten Streifen der Silbriele auch noch den Vermerk trug: „Für persönlich abzugeben.“

Was konnte das sein?

Rechtsanwalt und Notar Dr. Eberhard Euse, stand darauf, „Hamburg.“ Er aber wußte wahrhaftig nicht, was er mit einem Hamburger Rechtsanwalte zu tun, und was der ihm zu sagen hatte.

Langsam, fast ägernd öffnete er mit der pedantischen Ruhe des Kaufmanns den Brief, faltete ihn auseinander und begann ihn zu lesen.

Ein großes Erstaunen malte sich auf seinen Zügen. Dann suchte er mit den Achseln, lächelte, faltete den Brief wieder zusammen und fuhr dann, als wäre gar nichts geschehen, in seinen Rechnungen fort. Als aber die Mittagspause kam, ging er nicht wie gewöhnlich so schnell wie möglich nach der Garderobe, um seine Sachen zu holen und Elise Heil schnell noch zu treffen, sondern er ging zu dem Seniorchef und bat ihn um Urlaub.

„Urlaub? Ja, Sie sind doch gerade erst wieder eingetreten?“

„Nur auf drei Tage, Herr Weigelein, mein Onkel in Hamburg ist mir gestorben.“ Und wie zur Befristung holte er den Brief hervor, den er eben erhalten hatte.

„Na, meinetwegen, aber wenn Sie wieder zurück-

Kavaja her eng umschlossenen Durazzo schwächen sollten, ist um so weniger anzunehmen, als sich auch von Elbasan aus Albanertruppen unter österreichischer Führung bedrohlich gegen Balona vordrängen. Sie haben bereits Berat, Gusnia und Peshin besetzt. Mit Berat, einer Stadt von 12000 Einwohnern, beherrschen sie sämtliche Straßen, die von der Küste der Adria durch Südalbanien nach Südbosnien und Nordmazedonien führen.



Gusnia und Peshin liegen nur noch 25 Kilometer vom Meer entfernt. Damit ist ein bedrohlicher Keil zwischen Durazzo und Balona geschoben. Es ist kaum anzunehmen, daß die Italiener angesichts dieser Verhältnisse für die Verteidigung Durazzos große Opfer bringen werden. Daß in Albanien für sie sowieso keine Aussichten bestehen, wissen sie natürlich auch. Sie werden aber um des Ansehens willen wohl zu kämpfen versuchen, dann aber vor allem ernstlich bei Balona.

Der Fall von Erzerum.

Genf, 21. Febr. Der Pariser „Temps“ findet die bisherigen Berichte über Erzerum unklar. Die Russen hatten wenig schwere Artillerie. Die Türken bewiesen bei Plewna, daß sie zähesten Widerstand leisten können. Der Fall von Erzerum nach fünfzigstägigem Kämpfe sei unklar. Der „Temps“ erwartet ungeduldig die Zahl der Gefangenen, worüber die Russen schweigen. Die künftigen Operationen Russlands werden gegen den Norden von Erzerum gerichtet sein. Der „Temps“ warnt vor verfrühten Hoffnungen, daß etwa Anatolien bedroht sei, denn man dürfe nicht vergessen, daß dort Muselmanen wohnen, die die russischen Streitkräfte zersplittern würden, während bisher die Armenier den Russen halfen.

Haag, 21. Febr. Die englischen Zeitungen feiern den Fall von Erzerum in ausgiebiger Weise. Sie weisen jedoch darauf hin, daß der Erfolg dadurch merklich verringert worden sei, daß die gesamte, auf 100 000 Mann geschätzte Garnison, beziehungsweise die am Kampf beteiligten Truppen entkommen sind.

Fliegerangriff auf Englands Ostküste.

Lowestoft und Deal mit Bomben belegt.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet die folgende amtliche Mitteilung:

Am 20. Februar mittags griffen Marine-Flugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in Deal, Bahn- und Hafenanlagen sowie ein Gasometer in Lowestoft

ausgiebig und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen, der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Docks zwei Zandampfer beworfen. Trotz Beschädigung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deal liegt südlich der Themsemündung zwischen dem künstlich erst beschlossenen Ramsgate und Dover. Die Downs sind die See von Deal. Lowestoft ist nördlich der Themsemündung etwas südlich von Yarmouth gelegen. Beide Orte haben reiche Industrie. Die Engländer werden sicherlich diesmal besonders entrüstet sein über die deutschen Barbaren, die ihnen die Sonntagssruhe stören. Die englischen Flieger haben auch jetzt nicht das geringste gegen unsere Marineflugzeuge ausrichten können, ebensowenig wie an der westlandischen Küste, beim Angriff auf den Flugplatz und der Truppenlager von Furnes.

Die englische Meldung.

Die englische amtliche Meldung über den deutschen Luftangriff spricht diesem selbstverständlich jede Wirkung ab. In Lowestoft hätten zwei deutsche Doppeldecker aus großer Höhe 17 Bomben abgeworfen, durch die Nebengebäude eines Restaurants und zwei Wohnhäuser beschädigt worden seien. Verletzte seien nicht getroffen worden. Von den Bomben, die zwei deutsche Wasserflugzeuge in der Nachbarschaft von Rentscheld-Feuerwerk und auf Walmer abwarfen, hätten zwei Hausdächer zerstört, eine andere in der Nähe des Strandes einen Zivilisten und einen Marineangehörigen getötet. Außerdem seien mehrere Knaben getötet und eine Marineperson verwundet worden. Selbstverständlich darf nicht die Bombe fehlen, die dicht neben einer Kirche niederging. Sie war so hummisch, die Fensterhebeln zu sprengen, gerade in dem Augenblick als die Gemeinde das Te Deum sang. Deutsche Bomben zielen ja stets auf Kirchen, Schulen und englische Frauen und Kinder. Daran sind wir eben so gewöhnt, wie an die auch immer wiederkehrende Feststellung, daß die britischen Flugzeuge die deutschen verjagten, aber nicht erreichen konnten.

Moras Fall.

Nach einer Reutermeldung hat sich die deutsche Garnison von Mora in Nordmazedonien ergeben. Damit sei die Eroberung der Kolonie vollendet. Hauptmann v. Raben, der die in Mora stehende 3. Kompanie der Kammerer Schuttruppe befehligte, hat den Selbstmord bis zum letzten Ende geführt. Am 27. August 1914 hatte er den ersten Angriff englischer Truppen unter schwersten Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen und sich dann auf einem Berge in der Nähe des Ortes verschanzt. Ein Versuch, ihn von Garia aus aus der feindlichen Umklammerung zu befreien, mißlang, aber ebenso mißglückten alle Versuche der englischen und französischen Truppen, den Moraberg zu stürmen. Ausfälle der Belagerten brachten dem Feinde schwere Verluste bei. Die türkisch berichtet wurde, schwor die kleine Heldengarde, Europäer wie Farbig, sich bis zum äußersten zu verteidigen. Aber Mangel an Munition, an Medikamenten und zuletzt auch an Wasser, Krankheiten, so der gefährliche Scharlach, die unter der Besatzung wütheten, haben den Rest der Helden vom Moraberge nach 1 1/2 jährigem schweren Kampfe zur Übergabe gezwungen.

Von freund und feind.

(Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Die Wahrheit nach Amerika.

Berlin, 21. Februar.

Karl von Wiegand, der bekannte amerikanische Journalist, der die „New York World“ in Berlin vertritt, hat erholungshalber seine amerikanische Heimat aufgesucht. Ungehindert durch die englische Zensur ist er jetzt in der Lage, den Lesern seines Blattes ein wahrheitsgetreues Bild über die Kriegslage und die Stimmung des deutschen Volkes zu bieten. Von dieser Möglichkeit macht er nun Gebrauch, indem er rund heraus erklärt, daß Deutschland fest im Sattel sitze, daß in verantwortlichen Kreisen kein Wanken des Vertrauens auf das Endergebnis wahrnehmbar sei, ohne daß man sich über die Kriegsdauer irgend welchen Illusionen hingabe.

Herr von Wiegand bemerkt aber auch die Gelegenheit, seinen Landsleuten ins Gewissen zu reden und ihnen die schwierige Lage eines in Deutschland lebenden amerikani-

Selbstverständlich. Ich bleibe höchstens drei Tage aus.“

Trotzdem er nun nicht ins Büro ging, ließ er es sich doch nicht nehmen, Fräulein Heil bis zu dem ihren ihn zu begleiten.

Mit keinem Worte fragte sie ihn, was ihn eigentlich nach der Hauptstadt führe, und auch er hielt das Ereignis für zu gering, um darüber zu sprechen. Nur als sie Abschied nahmen, fragte er sie: „Können Sie, die Befehle, mir nicht ein Buch raten, aus dem ich Hamburg kennen lernen kann?“

Dann sah sie ihn merkwürdig lächelnd an und sagte: „Wenn Sie Hamburg kennenlernen wollen, wie es nicht mehr ist und zum Teil doch noch immer ist, dann lesen Sie Schnabelewop.“

„Wen?“ rief er erstaunt.

„Heinrich Heines Schnabelewop“, und damit ging sie und winkte ihm noch einmal an der Schwelle ihres Geschäftes ihren Abschiedsgruß zu.

Langsam ging er dem Bahnhof zu, und da stand der Zug schon bereit. Trotzdem gelang es ihm, sich ein Gedächtnis noch zu ergattern, und als der Zug sich in Bewegung setzte, da nahm er eines der kleinen Zehnfarbigen-Büchlein heraus und vertiefte sich in die Memoiren des Herrn von Schnabelewop, der ein Enkelsohn der Frau von Binzka war.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Schlechtes französisches Soldatenbrot. Die französische Presse stellt gern in häßlichen Vergleichen dem deutschen Kriegsbrod das schöne Brot der französischen Soldaten gegenüber. Wie es aber mit letzterem aussieht, das enthüllen zwei Verfügungen der Generaldirektion des Proviantwesens an untergeordnete Stellen. In der einen heißt es in Bezug auf eine verlangte Lieferung für das verbannte Lager von Paris: „Es wird empfohlen, das schlechteste Mehl zu liefern.“ Und in der anderen: „Da es sich um militärische Mäntel handelt, ist es zulässig, die Lieferung in einer Qualität auszuführen, die an bürgerliche Mäntel nicht geliefert werden könnte.“ — So sorgt Frankreich für die tapferen Poilus, während die Vögel das lächerliche deutsche Kriegsbrod verzehren müssen!

Wenn Journalisten zu schildern: „Es steht mich in der Flammen, daß, wenn man in Amerika von der einen Partei etwas Gutes sagt, dies als „unamerikanisch“ bezeichnet man das gleiche aber von der anderen Partei legitimiert man sich dadurch als höchst „amerikanisch“. Man sagt nun hier: Deutschland will aufhören. Man so will der Mann aufhören, der in einer Partie den Einsatz gewonnen hat; er weiß, daß von anderen Spielern nicht mehr viel Geld zu holen ist. demselben Grunde, aus dem der Gewinner der das Spiel abbrechen möchte, wollen die anderen es nicht. Auch Deutschland hat den Gewinn in der Hand. Es ist in der Lage aufzuhören, die anderen nicht ...“

Sie trauen dem britischen Freund nicht.

München, 21. Februar.

Von einem lebhaften Mißtrauen gegen die eigentlichen Absichten Englands spricht eine Auslassung der in der englischen Zeitung „The Times“ vom 19. Februar. Die Zeitung, wie sich in England und Frankreich aus der Äußerung, wie die Vorbereitung eines solchen Verfalls für die Zeit des Friedens sei wenig geeignet, Frankreich Vorteil wahrzunehmen. Wahrscheinlich ließe hinter ganzen Gebahren der Wunsch nach Sondermengen einzelner. Man spreche von einer wirtschaftlichen soerrung, die aber ebenso diejenigen schädigen würde, sie einführen, wie die, gegen die sie gerichtet ist. Der Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Forderung dürfte nicht Angst vor Deutschland und dem Handelskriege sein, zum Kampf der Verbündeten untereinander führen nur zur Vergewaltigung von Kräften und weiteren Milliarden.

Die „Times“ erinnert weiter an vergangene Zeiten, in denen britischer Eigentum stets zu Frankreichs Begünstigung gearbeitet habe. Das Blatt dürfte mit seiner Äußerung, die diesmal nicht anders kommen wird, sicher Recht behalten.

Der Ententekrieg gegen Griechenland.

Wien, 21. Februar.

Immer glorreicher werden die Taten der angeblichen Beschützer belgischer Neutralität gegen das ihrer Preisgegebene Griechenland. Die neueste Heldentat ist die Verhaftung der deutschen und österreichischen Konsuln der Insel Chios, die nach dem letzten Balkankrieg von Türkei an Griechenland überging. Die Konsuln wurden an Bord eines französischen Kriegsschiffes gebracht, mit ihnen in See ging. Griechenland hat gegen Gewalttätigkeit protestiert, andererseits laufen Gerüchte von Ultimatum der Entente an Griechenland.

Die krasse Neutralitätsverletzung der Entente ist ebenso selbstverständlich wie alle anderen Vergewaltigungen. Die Beschlagnahme sämtlicher griechischer Dampfer scheint sich zwar nicht zu bewahrheiten, doch treibt die italienische Regierung die Ungeniertheit in die durch ihren Athener Gesandten eine Note überreichen lassen, die den lebhaftesten Unwillen Italiens über Vorfall in der griechischen Kammer zum Ausdruck bringt. In der Kammer hatte man sich höchst berechtigtermaßen über die Landung italienischer Gendarmen auf Korfu gewundert. In einem offiziellen Artikel des „Corriere della Sera“ wird den griechischen Staatsmännern sogar der Vorwurf gemacht, daß sie ihre neutralen Rechte zu wahren suchen. Es ist wahrhaftig nette Beschützer der Neutralen und Schutzherrn Somino, Bren und Konsorten.

Auch Holland soll an die Reihe.

Haag, 21. Februar.

Nach der Niedergewinnung Griechenlands schaut in England nach anderen Staaten aus, denen man britische Auslegung vom Recht der Neutralen beibringen könnte. Die Londoner Zeitschrift „John Bull“ ist mit unumwundener Offenheit, die großen Opfer enthielten es von jeder Rücksicht. Um den Krieg zu führen, soll England darum sich nicht scheuen die Schiffe einzufahren zu erzwingen und Truppen in Holland zu landen. Man müsse gegen Holland verfahren wie gegen Griechenland und schließlich freien Durchzug verlangen. Und dies um so mehr, als Holland doch einmal in Krieg hineingezogen werde. — Diese rücksichtslosen Forderungen werden sicher in dem bei seinen neutralen Verhältnissen beharrenden niederländischen Königreich gebührende Bedingung finden, obwohl sie eigentlich ganz furchtbar herkömmlichen britischen Auffassung entsprechen.

„Wer ist jetzt Pirat?“

Newport, 21. Februar.

Unter dieser Überschrift wendet sich die „World“ allgemeines Aufsehen erregender Weise gegen die englische Theorie, Deutschland dürfe keinen Unterseebootskrieg zum Angriff gerüstet und mit Marineartillerie versehenes britische Handelschiffe führen. „World“

Es gefällt England, anzunehmen, daß die deutschen Unterseeboote Piraten sind, aber da alle Flotten der Welt mehr oder weniger reich mit Unterseebooten ausgerüstet sind, wird es für keine Nation möglich sein, sie zu leugnen, daß Unterseeboote ebenso richtige Kriegsschiffe sind, wie Kreuzer und Dreadnoughts. Deutschland eingewilligt hat, seine Unterseeboote dem Gesetz unterzuwerfen, schlägt keine Änderung in den Kriegsgesetzen vor. Die einzige Änderung, die vorgeschlagen wird, von England vorgeschlagen.

Das Blatt redet schließlich das amerikanische Seepolizeidepartement direkt an. Dieses sei verpflichtet, danken zu bekämpfen, daß diejenigen, welche Unterseeboote gefahrlos gebrauchen. Piraten sind und auf andere Weise, als auf das Schicksal eines Piraten haben. — Die richtigen Piraten seien also nach der Meinung auf den Briteninseln.

Gegen Verdun?

Paris, 21. Febr. Der „Temps“ schreibt in militärischen Ueberblick in seiner gestrigen Nummer, kündige eine starke Offensive gegen Verdun an, welche deutsche Divisionen mit sehr mächtiger Artillerie unterstützen. Es liege kein Grund vor, sich wegen dieser Meldung zu beunruhigen, denn Verdun sei kein strategischer Punkt, sondern liege in der Linie der französischen Armeen. In jeder Beziehung auf das stärkste besetzt. Deutschen wirklich diesen Punkt gewählt haben, um einen großen Schlag zu führen, so könnten sie sicher sein, empfangen zu werden.

Benifelos will König Konstantin stützen.

Sofia, 21. Febr. Die „Ramba“ veröffentlicht in einem Briefe aus Athen folgendes: Die innere Lage Griechenlands wird von Tag zu Tag kritischer. Benifelos, dessen antidynastische Agitation seit Februar vorigen Jahres sich schärfen hervorwagt, hat sich nunmehr offen gegen den König und den Generalstabschef Dusanis, den er als Werkzeug der deutschfreundlichen Gesinnung der Krone bezeichnet, erklärt. Durch seine Organe und durch Flugblätter bereitet der kritische Aufwiegler den Boden eines inneren Aufstandes gegen König Konstantin und seine Familie vor. Am meisten ermutigt ihn die Unterstützung der Entente-gesandten, vornehmlich Eliots, welcher fast täglich mit Benifelos, sei es in dessen Wohnung oder in der Gesandtschaft, Beratungen abhält, um einen Plan zu erörtern, der die Sicherung der Aufstandsbewegung bewirkt.

Zugano, 21. Febr. Nach Meldungen aus Rom ist das japanische Mittelmeer-Geschwader unbeschädigt am Bestimmungsort angekommen. Das Geschwader führte eine Menge Flugzeuge und Hydropläne mit sich.

Saloniki, 21. Febr. Der französische Oberkommandant General Sarrail hat sich nach Athen zur Audienz beim König Konstantin begeben.

Saloniki, 21. Febr. Unter den französischen Truppen in Mazedonien macht sich in letzter Zeit Unruhe bemerkbar. Offiziere und Mannschaften wollen nach Frankreich zurückkehren, um das eigene Vaterland zu verteidigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Zivilverwaltung in Belgien weist darauf hin, daß sich deutsche Gläubiger in Klagen gegen belgische Schuldner wegen Benennung eines Rechtsanwalts ungemäßmäßig an den Präsidenten der Zivilverwaltung der in Betracht kommenden belgischen Provinz wenden können. Eine kurze Darlegung des Sachverhalts ist beizufügen. Es empfiehlt sich nicht, einem dem Gläubiger unbekannten Advokaten die Angelegenheit zu überweisen.

* Die Aufkäufe von Metallen durch die Kriegsmetall-Alliengeseinschaft gehen, wie amtlich mitgeteilt wird, als von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Auftrag gegeben und sind daher Kriegslieferungen im Sinne des § 6 der bekannten Beschlagnahmeverfügung.

* Vom Prinzen Max von Sachsen wollte die französische Zeitung „Excelsior“ wissen, daß er sich in der nächsten Nummer des „London Irish Citizen“ abfällig über den deutschen Militarismus und den Kaiser ausprechen werde. Wenn auch der wiedergegebene Ausdruck über angelegte Äußerungen des Prinzen den Stempel der Unwahrheit trägt, so läßt doch der Prinz in der amtlichen sächsischen Staatszeitung die Nachricht ausdrücklich als von Anfang bis Ende erlogen erklären. Prinz Max, der seit Beginn des Feldzuges als Feldgeistlicher tätig ist, begehrt für den Kaiser eine große Liebe und Hochachtung, so daß seinen Anschauungen nichts ferner liege, als daß ihm in den Mund gelegte törichte Geschwätz.

Griechenland.

* Wie die wahre Volksstimmung in Griechenland angesichts der dauernden Unterdrückung des Landes durch die Entente ist, erhellt deutlich aus dem Empfang des griechischen Kammerpräsidenten beim König am Sonntag. Der König sagte dabei, er habe eine Politik verfolgt, die am besten den nationalen Interessen Griechenlands angepaßt sei. In Abwesenheit des Präsidenten erwähnte der Vizepräsident, der König habe das Land vor dem Schicksal anderer kleiner Staaten bewahrt. Volk und Parlament seien eines Sinnes mit dem König. In einem Briefe an den Pariser „Temps“ spricht Prinz Nikolaus von Griechenland, der Bruder des Königs, sich unwohl über die Erniedrigungen und das Unrecht aus, die Griechenland erdulden muß. Der Prinz wirft der Entente höchst deutlich Wortbrüchigkeit und Gewalttätigkeit vor.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Febr. Heute wurde zwischen Preußen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Meiningen ein Staatsvertrag wegen des vollständigen Ausbaues der schmalspurigen Linie Dornburg-Kaltennordheim der Feldbahn abgeschlossen.

Dresden, 21. Febr. Der frühere Finanzminister Dr. Konrad Wilhelm v. Küger ist gestorben.

Stuttgart, 21. Febr. Die unter dem Eindruck der mächtigen Kundgebung der spanischen Intelligenz für Deutschland im Dezember v. J. gegründete deutsch-spanische Vereinigung mit dem Sitz in Stuttgart hielt ihre erste Mitgliederversammlung ab, an der 400 Personen teilnahmen.

Brüssel, 21. Febr. In der feindlichen und neutralen Presse ist längst die Nachricht verbreitet worden, Bürgermeister Max aus Brüssel sei aus seiner Haft entlassen worden. Die Nachricht ist falsch, und es kann hinzugefügt werden, daß an eine Freilassung des Brüsseler Bürgermeisters während des Krieges nicht zu denken ist.

Madrid, 21. Febr. Die spanischen Kohlenarbeiter sind durch einen Regierungserlaß vom Militärdienst befreit worden. Sie haben die Erlaubnis erhalten, zu den Minen zurückzukehren. Der Grund dafür ist der beunruhigende Mangel an Kohlen in Spanien.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(12. Sitzung.) Rs. Berlin, 21. Februar 1916.

Der Sitzung wohnte wieder der Handelsminister Sydow bei. Die Etatsberatung geht weiter bei den

Handels- und Geldverkehrsfragen.

Abg. Düs (Soz.): Viele Teile des Handelskreises haben ihre Selbstständigkeit verloren, andere sind nur noch Agenten der Großhändler. Dasselbe gilt für die Schifffahrt, wo die großen Reedereien alles an sich reißen. Beim Kohlenhandel bestimmt das Syndikat selbstständig Produktion und Preise. Bei den Kartoffeln klagen die Landwirte, daß sie nicht die Hälfte des gezahlten Höchstpreises erhalten, ebenso für ihr Vieh. Schließt sich hier ein legaler oder illegaler Handel hinzu?

Abg. Schr. v. Zedlitz (Fik.): Der Antrag des Zentrums auf stärkere Beteiligung des Kleinhandels an den öffentlichen Aufträgen und Verträgen findet unsere Unterstützung, sofern einige kleinere Änderungen statifinden (benen Abg. Dr. Borjch [B.] in einer kurzen Bemerkung zur Geschäftsordnung bereits zugeteilt hat). Unsere Ausfuhr müssen wir im Interesse unserer Handelsbilanz und Valuta möglichst fördern, auch dürfen die Neutralen als Empfänger nicht ganz in die Hände unserer Feinde fallen. Wir müssen uns für den Handelskrieg

nach Friedensschluss organisieren, wir müssen mit unseren bisherigen Waffengenossen auch eine wirtschaftliche feste Front bilden.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen. Im Schlußwort erklärt der Berichterstatter Abg. Bippmann (Wp.), daß sich auch die Kommission eingehend mit den Verhältnissen des Kleinhandels beschäftigt habe. Das Haus ist darin einig, daß der Handel nach dem Kriege wieder in alle seine Rechte eingesetzt werden soll.

Die Anträge der Kommission werden angenommen, besgl. die Anträge Dr. Borjch — v. Zedlitz über eine bessere Vertretung des Kleinhandels bei den Preisprüfungsstellen.

Die Lage des Handwerks.

Der Berichterstatter Abg. Dr. Boenisch (N.) weist darauf hin, daß das Handwerk durch den Krieg schwer getroffen sei. Es wirkt oft katastrophal, wenn der Meister eingezogen ist. Der Handwertermangel macht sich sehr störend bemerkbar. Recht traurig ist auch die Lage der kleinen Mühlen.

Handelsminister Sydow: Mit den Anträgen der Kommission zur Förderung des Handwerks ist die Regierung rücksichtslos einverstanden. Der Fürsorge für kriegsverletzte Handwerker sind bereits zwei Ministerial-Erlasse gewidmet. Es besteht ein Zentralausschuß nebst zahlreichen Unterausschüssen in den Provinzen. Als Norm gilt: die Kriegsinvaliden sollen möglichst in ihre Heimat gebracht und dort beschäftigt werden, am besten in ihrem bisherigen Beruf. Sowohl von Handels- wie Fortbildungsschulen sind besondere Kurse für Kriegsbeschädigte eingerichtet worden.

Abg. Hammer (L.): An der Spitze der Genossenschaften müssen tüchtige, kaufmännisch vorgebildete Geschäftsführer stehen, damit sie geschäftlich daselbst leisten wie die Handels- und Industrieverbände. Die Handwerkerfrauen kämpfen ebenso tapfer wie die Landwirte. Bauhandwerk und Möbelfacherei liegen ganz darnieder, man müßte ihnen Arbeit zuwenden. Dem Zentrumsantrage, wonach nicht nur für Handwerker, sondern auch für Kriegsverletzte anderer Gewerbe gesorgt werden soll, stimmen wir zu.

Abg. Dr. Brunenberg (N.): Unser Antrag bezieht sich nicht nur auf das Handwerk, sondern auch auf die Kriegsverletzte anderer Gewerbe. Die Einrichtung besonderer Kurse für sie ist freudig zu begrüßen.

Abg. Fürbringer (natl.) schließt sich den Ausführungen der Vorredner an und bekräftigt die Vergebung von Arbeiten an bestehende Lieferungsverbände event. unter Gewährung von Vorschüssen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß wegen Schaffung und Vergebung von Arbeiten an Handwerker-Verbände bereits Beratungen zwischen verschiedenen Ministerien schweben.

Das Haus vertagt sich auf morgen.

In den Rokitno-Sümpfen.

(Von einem unserer Mitarbeiter im Felde.)

Nachdruck, auch im Auszuge, verboten.

I.

Eine weite Ebene. Duster und tot. Schwere Wolken lassen treiben am Himmel. Ab und zu geht ein Regenschauer hernieder. Rechts, direkt an der Straße, die zum Feind hinüberführt, eine Reihe von Brandstätten. Die Gebäude gehörten zu den benachbarten Märkchen. Links davon, hinten im Erlenbruch, in etwa fünf Kilometer Entfernung, sieht man die spitzen Strohdächer eines vom Feinde bei seinem Abzug ausnahmsweise nicht zerstörten Dorfes mit einer Windmühle aus dem Holz hervorstechen.

Vorn abermals ein dicker Erlenbruch. Und an seinem Eingang alte, vielhundertjährige Eichen demühten Lannen. Die Straße verengt sich hier zu einem Waldpfad. Sie ist in entsetzlichem Zustand. Rechts und links ein paar tiefe Abzugsgräben, die sie trocken halten, oder was man hier darunter versteht. Denn weit her ist es nicht mit ihrer Trockenheit: alle fünfzig bis hundert Meter ist sie in den Sumpf abgerutscht und ein mehr oder weniger unregelmäßiger Querschnitt unterbricht sie. Die Holzbrücke, die vordem hinüber gelegt war, haben die Russen dann selbstverständlich jedesmal beseitigt, als sie abzogen. Das morische Gefäß, — brüchige, halbverfallene und vollständig unbebaute Stämme, aus denen sie bestanden hat, — liegt im Wasser rechts und links. Auch diese Brücken waren maßlos überladene Arbeit.

Läuterliche Arbeit, wie alles hier, mit Ausnahme der Wirtschaftsgebäude, die zu den Gutshöfen auf den Inseln des Sumpfbereiches gehören. Die meisten, soweit die Russen sie stehen gelassen haben, einen leiblichen Eindruck. Die Herrenhäuser selbst sind halbverfallene Rattenburgen und nichts als Abbruch. Grundsätzlich verwüsteten die Russen alles hinter sich, wo sie abzogen, entsprechend dem Befehl, den sie hatten. Aber manches blieb doch stehen, entweder, weil das Feuer in der Eile nicht fing, oder weil der Besitzer den Kosaken Geld gegeben hat. Die Einwohner mußten überall mit fort. Zurückbleiben durfte niemand. Das Vieh wurde mit abgetrieben. Wenn sie es nicht mehr mit fortbelamen, schossen sie es tot. An der Straße hier, dicht bei uns, liegen auf einem Haufen gleich sechs tote Kühe. Daneben ein paar ausgebrochene, leere, große, dunkelgrüne und gelbrot bemalte Trüben, wie sie die Bauern hier haben und auf ihrer Flucht mit sich schleppen. Die Reste einer Tragödie: das Ganze zu den Füßen eines russischen Heiligenbildes an einer uralten Kiefer. Traurig!

Die Landchaft macht einen sturartigen Eindruck. Wahrscheinlich, ganz wie der Eingang in die Unterwelt! Wir haben Tauwetter. So ist der Sumpf wieder offen. Zu den Füßen der Bäume, wo man in den Bruch hineinsieht, kräuselt sich tiefstehendes Wasser in dem scharfen Wind. Am Tage ungefährlich. Es wird niemand auf den Gedanken kommen, hier auch nur einen Fuß breit neben den Weg zu treten. Auch dort nicht, wo der Boden, wie auf manchen Wiesen, halbwegs verlässig aussteht. Wer einmal bis zum Bauch im Wasser gestanden und die Angst des Versinkens durchgemacht, hat sich für alle Zeiten Witz gekauft. Oder, wer seinen Gaul aus dem Morast hat herausziehen müssen, oder, wer auch nur einem Kameraden dabei geholfen hat. Nüchternen Ritten sind hier zurückzukehren. Vor drei Tagen mußte ich um 11 Uhr abends zurückreiten, unsere Bagage suchen. Es war stockfinster, kein Mond am Himmel, und ich durfte nicht einmal die Anipalaterne gebrauchen, weil sonst sofort Feuer vom Feind herübergekommen wäre. Ich bin nicht kurzatmig, aber ich konnte doch nicht einen Fuß weit sehen. Selbstverständlich fürchte der Gaul — Gott sei Dank! — mitten auf der Straße. Sonst machte er seine Sache aber doch sehr gut. Immerhin war ich arg in Ruten. Zuletzt hatte ich keinen Dunst mehr, ob ich mich verirren hatte, oder ob ich auf dem rechten Wege war. Die Kolonne finden mußte ich! Ich wäre sonst blamiert gewesen für alle Zeiten. Da hörte ich das Gluckern der Fahrer. Es war eine Engelsmusik. Auf dem Rückweg zur Schwadron, wohin ich mit der Kolonne ritt, war ich dann ruhiger.

Es ist schwer zu schildern, was man bei solchem Auftrag innerlich durchmacht, auch wenn man vom Feind gar nichts merkt. Doch war jene Nacht noch nichts gegen das, was ich

zwei Tage später, also gestern, hier, an dem oben geschilderten Weg durch die Sümpfe, erleben sollte. Ich habe deshalb die Landchaft so genau geschildert: sie wird mir unvergeßlich sein. (Ein Schlusssatz folgt.)

Chrentafel.

Ende September 1915 gingen um 5 Uhr nachmittags Unteroffizier Eißler (Führer) aus Bad Ems, Unteroffizier Wortmann aus Wöbbel (Zippe-Deimold), Unteroffizier Kätemeyer aus Holtrup (Kreis Minden), Gefreiter Schürmann aus Kirchbilde (Kreis Hörde) und Musketier Hermann aus Hassum (Kreis Cleve), sämtlich 9. Komp. eines Inf.-Reg., sowie Pionier Baust von der 4. Komp. eines Pionier-Batl., mit dem Auftrage vor, eine Stelle des feindlichen Grabens, an der ein Maschinengewehr vermutet wurde, in die Luft zu sprengen. Kätemeyer und Schürmann blieben als Sicherung zurück. Wortmann, Eißler, Hermanns und Baust durchdrangen das englische Drahtgitter und gruben nach vorher verabredetem Plan 100 vorbereitete Sprengkörper in die Grabenbedeckung ein und legten zwei Händeleitungen. Die Arbeit wurde so vorsichtig ausgeführt, daß sie, trotzdem seitwärts mehrere Engländer beim Ein-schlagen von Drahtverhaupfählen beschäftigt waren, nicht bemerkt wurden. Nachdem die Arbeit vollendet, kroch die Patrouille ca. 50 Meter zurück und begann lebhaft zu feuern, während Musketier Hermanns durch ein mitgebrachtes Signalhorn Sturmsignale blies, um den Feind zur möglichen dichten Befestigung des vorderen Grabens zu veranlassen. Als die Patrouille am gegnerischen Feuer erkannte, daß der Graben stark besetzt war, zog sie sich weiter nach unserer Stellung zurück; Pionier Baust entzündete sodann die Sprengladung. Eine ungeheure Explosion erfolgte, die, wie Eißler, Wortmann und Hermanns am nächsten Morgen gegen 9 Uhr feststellten, den englischen Graben an mehreren Stellen vollständig einbeugte. Eißler erhielt für die bewiesene Tapferkeit das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die alljährliche Große Landwirtschaftswoche, die in Berlin begonnen hat, steht, wie auch im Vorjahre insofern unter dem Zeichen des Krieges, als viele bekannte frühere Teilnehmer fehlen, denn auch die Landwirte stehen zum großen Teil mit ihren Arbeitern vor dem Feinde. Die Verhandlungen gelten allermeist den wirtschaftlichen Kriegsfragen, dann aber auch der Stellung der Landwirtschaft in der Übergangszeit nach dem Kriege. Die amtlichen Vertretungen der preussischen und deutschen Landwirtschaft (das Preussische Landes-Oekonomie-Kollegium wie der Deutsche Landwirtschaftsrat) lassen diesmal ihre Vollerfassungen gänzlich ausfallen. Die großen freien wirtschaftspolitischen Organisationen der deutschen Landwirtschaft, vor allem der „Bund der Landwirte“ und die ältere „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer“ sehen von öffentlichen Versammlungen ab. Im Vordergrund stehen demnach die rein praktischen Verhandlungen der vielen Sondervereinigungen. Dann aber auch die Beratungen von Gesamtvorständen und Ausschüssen des Bundes der Landwirte. Wünschen wir, daß die diesmalige Stille der großen, sonst so geräuschvollen Landwirtschaftswoche einer um so leistungsfähigeren Arbeit zum Nutzen des Gesamtvolkes dienlich sein wird.

* Das Spinnverbot. Zur Klarstellung wird darauf hingewiesen, daß alle Strippe (auch Ausstoß oder Dedelwolle genannt) und Rämmlinge, die sich am 7. Dezember 1915 in den Händen von Nichtselbstverarbeitern befanden, beschlagnahmt sind und auch an Selbstverarbeiter, die Seereslieferungen haben, nicht veräußert oder abgeliefert werden dürfen. Über die Abnahme der beschlagnahmten Erzeugnisse durch das Kriegsministerium wird noch Entscheidung getroffen werden. Den Selbstverarbeitern (Spinners) ist gestattet, Strippe und Rämmlinge an einen Selbstverarbeiter (Spinner) zu veräußern.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

Von Prof. Dr. von Edenbrecher.

1. Bodenanprüche und Düngung.

Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land. Sie werden am sichersten und vorteilhaftesten auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden, warmen Böden und in geschützten Lagen angebaut. Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß ihr Anbau nicht auch auf leichteren Böden, unter sonst günstigen Bedingungen mit Erfolg betrieben werden kann.

Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stallmist gedüngt, und erfolgt eine Mistdüngung erst im Frühjahr, so ist hierzu ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden, um hierdurch den Frühkartoffeln, bei denen die Hauptaufnahme der Nährstoffe, vermöge ihrer kürzeren Vegetationsperiode, erheblich früher statifindet als bei den späteren Sorten, die erforderlichen Mengen an Nährstoffen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können.

Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 kg 40prozentigem Kalisalz und 100 kg Ammoniak-superphosphat 9 : 9, oder 50 kg Superphosphat und 50 kg Chilisalpeter oder drittens 50 kg Thomasmehl und 50 kg Kalisalz pro Hektar. Das Kalisalz ist tunlichst frühzeitig unterzubringen. Ammoniaksuperphosphat und Superphosphat sind etwa 14 Tage vor dem Pflanzen leicht einzugeben, Chilisalpeter und Kalisalz etwa zu derselben Zeit gut unterzubringen. Der Chilisalpeter wird zweckmäßig beim Aufgang der Kartoffeln als Kopsdünger gegeben, wobei zu beachten ist, daß das Ausstreuen nur bei trockenem Wetter und nach vollständigem Abtrocknen etwaiger Tau-feuchtigkeit geschehen darf.

2. Die Sortenwahl.

Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht.

Die Reifezeit ist für die einzelnen Sorten durchaus nicht überall die gleiche, sondern je nach den Boden-, Düngungs- und Witterungsverhältnissen sowie nach dem früheren oder späteren Zeitpunkt des Auspflanzens eine sehr wechselnde. Nach zum Teil langjährigen Beobachtungen auf dem Versuchsfelde der Deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Berlin, wo die Kartoffeln auf Sandboden gebaut werden, haben sich für die nachstehend verzeichneten Sorten ungefähr folgende Reifezeiten ergeben:

1. Ende Juni bis Mitte Juli: Frühe weiße Sechswochen, Paulsens Alpha, Junikartoffel, Garbinger Frühe, Allerfrüheste blaßrote Delikatess, Wilmoir's Belle de Fontenay.
2. Mitte bis Ende Juli: Kaisertrone, Büchsen's Früheste, Richters ovale Frühblau, Atlanta, Rudud, Ziels Früheste, Paulsens Juli, Frühe Rose, Professor Goler, Stella.
3. Anfang bis Ende August: Royal Kidney, Kirches Schneeglockchen, Böhm's Frühe, Hühners Frühe, Nahlhäuser, Statlenburger Frühe, Frühe Zwilauer, Schneeflocke.
4. Ende August bis Anfang September (mittelfrühe Sorten): Primel, Gimbals frühe Ertragreiche, Odenwälder Blau, Alice, Undine, Lucia, Tobias, Mimosa, Ella, Richters Edelstein, Viktoria Luise, Böhm's Ideal, Lech, Eigenheimer.

Die Ertragsfähigkeit der Kartoffelsorten pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, nach Boden-, Düngungs- und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß auch bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden. Zahlenmäßige Angaben können aber die Erträge hier nicht gemacht werden. Sie finden sich in den alljährlich im Ergänzungsheft der Zeitschrift für Spiritusindustrie veröffentlichten ausführlichen Berichten über die Anbauversuche der Kartoffel-Kultur-Station. Ueber das Verhalten vieler der aufgeführten Sorten auf mildem Lehmboden geben auch die in demselben Heft erscheinenden Berichte über die im Kloster Garmersleben von F. Heine ausgeführten Anbauversuche Auskunft. (Fortf. folgt.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Februar 1916.

(Einschränkung der Hauschlachtungen.)
Das Kgl. Landratsamt veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der die Hauschlachtungen von selbstgezeugten Tieren, soweit das Schlachtgut nicht vollständig im eigenen Betriebe des Erzeugers Verwendung findet, der Genehmigung des Landrats bedürfen. Schweine im Gewicht von unter 180 Pfund und Rinder unter 600 bzw. 500 dürfen ohne Genehmigung des Landrats überhaupt nicht, auch von Reggern nicht, geschlachtet werden. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Die „Fuldaer Zeitung“ weist darauf hin, daß es unpatriotisch ist, wenn Privatpersonen, die weniger kontrolliert werden können, Schweine zu höheren Preisen als den Höchstpreisen einkaufen und womöglich über den eigenen Hausbedarf hinaus Schlachtungen vornehmen, wie dies schon mehrfach geschehen ist, namentlich von solchen, welche in Friedenszeiten nicht zu schlachten pflegen. Wer so handelt, ist mitschuldig an den Schwierigkeiten einer ausreichenden Fleischversorgung zu angemessenen Preisen.

Das Eisener Kreuz erhielten: Gefreiter Rüdiger, Musketier Wilhelm Frink und Grenadier Kämpfer von Manderbach.

Wolfshegen. Auf Anordnung des Königl. Landrats wurde die Langelmühle bei Wolfshegen, deren Besitzer wegen Nahrungsmittelschlachtung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, geschlossen.

Wiesbaden. Der Leiter der städtischen Speiseanstalten, der frühere Inhaber eines hiesigen großen Hotels, Effelberger, ist verhaftet worden. Es soll sich um Durchschleichen zum Nachteil der Stadt handeln, bei denen verschiedene Lieferanten der Speiseanstalten beteiligt sind.

Laus. Bekanntmachung des Königl. Polizeipräsidenten ist am 12. Februar bei einem Hunde in der Stadt Wiesbaden die Tollwut festgestellt worden, weshalb für den Stadtbezirk auf 3 Monate, bis zum 12. Mai, Hundesperre angeordnet worden ist.

Weglar. Herr Friedrich Hollmann, der zweite Sohn des Begründers der zu so großer Ausdehnung gelangten Oberndorfer Mühle, Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Ein gesunder Platz ist der Ort Wiffenberg bei Weglar. Dort ist nämlich seit Oktober 1913 keine erwachsene Person gestorben. Allerdings ist Wiffenberg ein Dorf mit nur etwa 400 Einwohnern.

Weglar. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich am Samstag Nachmittag auf der Rölln-Weglarer Eisenbahnstrecke. Als der zwischen Siegburg und Au verkehrende Spezial-Personenzug leer nach Au fuhr, geriet die Lokomotive unweit Rosbach auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in Brand und stand plötzlich in hellen Flammen. Der Führer Rodenhaupt wollte sich durch Abspringen retten, fiel aber so unglücklich gegen einen Telegraphenmast, daß er durch die Wucht des Anpralls auf das Gleis zurückgeschleudert wurde, wo ihm der Kopf abgefahren wurde. Der Heizer Kesselbach erlitt so schwere Brandverletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Wiffener Krankenhaus gebracht wurde. Der verlorbene Rodenhaupt war verheiratet und Vater von mehreren Kindern. Beide Leute waren geborene Weglarer und in Siegburg stationiert.

Altendorf. Die städtische Fleisch-Einkaufskommission ist von ihrer Einkaufsfunktion zurückgetreten. Unser rühriger Bürgermeister Dr. Lahmann und Fabrikbesitzer Bleich hatten, mit Pässen versehen, eine Reise nach Kopenhagen gemacht, um dort Fleisch einzukaufen. Bereits in Hamburg fanden die Herren indessen preiswerte Ware vor, die aus Schweden stammte, und waren in der Lage, für weit über 100 000 Mark Fleischwaren aller Art in vorzüglicher Qualität zu erstehen. Das Fleisch, das zum Teil bereits hier eingetroffen und in den städtischen Lagerräumen eingelagert ist, wird zum Selbstkostenpreise der Bevölkerung zur Verfügung gestellt und wird deren Bedarf auf Monate hinaus decken.

Rölln, 21. Febr. Heute mittag erkrankte die 24-jährige Witwe Walz ihren Liebhaber, den 23-jährigen Müller Jakob Walz aus Escherhuth. Sie erschlug ihn mit einem Hammer, legte die Leiche in ein Bett, zündete es an, um so einen Unglücksfall vorzutäuschen. Später versuchte die Mörderin, sich zu erschießen.

Dorfmund. Die Stadtverordneten genehmigten eine Biersteuer auf fünf Jahre.

Hagen. Hier in der Stadt war das Gerücht verbreitet Oberbürgermeister Cuno seien vom Boden 7 oder 9 Schinken

geköpft worden. Der Oberbürgermeister gibt daraufhin bekannt, daß er nicht einen Schinken im Hause habe. — Das Gerücht ist in böswilliger Absicht verbreitet worden, genau wie in Siegen in einem ähnlichen Falle. Es scheint also im Zuge der Zeit zu liegen, daß gewissenlose Personen sich nicht scheuen, verantwortliche Beamte zu verächtlichen und Mißhandlung in der Bevölkerung zu erzeugen. Hier kann nur rücksichtslose Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft helfen.

Großes Lawineneingestürz im Salzburger Hochgebirge. Im Hochkönigsgebiet, das besonders Sonntags viel von Münchener Skiläufern besucht wird, hat eine Lawine, die von der Wandwand herabstürzte, 52 Personen verschüttet, die sich in einer Unterkunftshütte befanden. Skimannschaften, die sich an das Ausschaukeln der Schneemassen machten, wurden von einer zweiten Lawine überrascht und zum Teil unter ihr begraben. Bisher sind 55 Tote und 49 Verletzte geborgen. Ungefähr 30 Personen wurden Montag nachmittag noch vermisst.

Von einem Lawineneingestürz, das sich ebenfalls am Sonntag ausgetragen hat, wird aus Tirol berichtet, wo bei dem Schaulagerort Diepitz-Rössl zwei Skiläufer, der Landesinspektor Dr. Josef Alton und ein Herr Reiter durch eine Lawine ums Leben gekommen sind.

Wirtschaftliche Aufgaben der Frau. Unsere Frauen sind nach privatschwierigen Gesichtspunkten erzogen. Von der Großmutter auf die Mutter, von der Mutter auf die Tochter wurden privatschwierige Lehren und Auffassungen vererbt. Dieser Tendenz verbannt das deutsche Heim seine Gemächlichkeit, der deutsche Herd seinen trauten Charakter, die deutsche Frau ihren Vertraut als Hausfrau und Mutter. Der deutsche Soldat kämpft für sein Vaterland und für seine Familie. Er ist und bleibt auch in fremden Ländern ein Verteidiger seines Hauses und Herdes. Nun nimmt der Krieg die Männer voll in Anspruch. An ihre Stelle müssen vielfach die Frauen treten, denen damit große und schwere volkswirtschaftliche Aufgaben zu fallen. Andererseits zwingt der Krieg zu besonders starker privatschwieriger Tätigkeit. Schnappheit und Teuerung sorgen nötigen zu besonders berechneter Einteilung und Verwendung von Nahrungsmitteln. Privatschwierige Aufgaben von hoher Bedeutung harren also der täglichen Lösung durch die Frau. Hierbei läuft nun schon privatschwieriges Denken und volkswirtschaftliches Handeln ineinander. Die Begriffe beginnen sich zu verwischen und hieraus wiederum erwächst die Schwierigkeit, sie zu trennen. Unfähigkeit ist die Folge. Klarstellung ist notwendig. Sie wiederum kann nur kommen durch organisierte Aufklärung, die die Frauen unter geeigneter Führung anstreben müssen. Die Lehrkräfte für Landfrauen, die schon im vergangenen Jahre abgehalten und in diesem Jahre wiederholt wurden, bieten ein maßgebendes Beispiel. Sie müssen auf alle Schichten der Frauenvwelt ausgebreitet und diese damit über ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben und privatschwierigen Rechte belehrt werden. Überall hat sich die Frauenvwelt rüchhaltlos und begeistert in den Dienst allgemeiner Aufgaben gestellt. Sie wird es auch künftig tun. Da gerade in diesem Jahre besonders große volkswirtschaftliche Aufgaben der Erledigung harren, ist eine gesunde Grundlage für die Mitarbeit der Frauenvwelt notwendig.

Marktbericht.

Herborn, 21. Febr. Auf dem heute abgehaltenen 1. diesjährigen Markt waren ausgetrieben 32 Stück Rindvieh und 298 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. — bis — Mk., 2. Qual. — bis — Mk., Rühre und Rinder 1. Qual. — bis — Mk., 2. Qual. — bis — Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 100—140 Mk., Läufer 150 bis 200 Mk. und Einlegeschweine — bis — Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am Donnerstag, den 16. März statt.

Weilburger Wetterbericht.

Aussichten für Mittwoch: Wolkig und trübe, vielenorts Niederschläge, wenn auch meist leichte, wieder ein wenig milder.

Letzte Nachrichten.

Soldatenversammlungen in der Schweiz.

Zürich, 22. Febr. (Zl.) Am vorgestrigen Sonntag fanden fast in allen Städten der deutschen Schweiz große Soldatenversammlungen statt, in denen dem Bundesrat einstimmig das Vertrauen ausgedrückt und die feste Zuversicht ausgesprochen wurde, daß die Wehrfähigkeit des Landes und Leistungsfähigkeit der Armee während des Krieges in keiner Weise eingeschränkt werde.

Rikita und die Entente.

Budapest, 22. Febr. (Zl.) Nach einer Meldung aus Bukarest schreibt die Petersburger „Wirschewaja Wjedomost“: Die von der Entente über die montenegrinische Waffenstreckung eingeleitete Untersuchung wurde von der Diplomatie der Entente nunmehr beendet. Von russischer Seite nahm Giers, von italienischer Salandra und Sonnino, von französischer Seite Denys Cochin daran teil. Die Kommission unterzog die Berichte über informative Gespräche mit Rikita und seinem Ministerpräsidenten einer genauen Prüfung und gelangte zu dem Ergebnis, daß Rikita nicht berechtigt sei, die Behauptungen der österreichisch-ungarischen Diplomatie umzustoßen. Es erscheint erwiesen, daß die Initiative der Waffenstreckung nicht von General Adveß, sondern von König Rikita ausging. Die Ententestaaten beschloßen deshalb, Rikita einen von den Hauptstädten des Vierverbundes entfernt liegenden Ort bis Kriegsende als Aufenthaltsort zugewiesen. Rikita habe sich jeder politischen Tätigkeit und Äußerung fern zu halten und auch jeden Versuch, mit dem in Montenegro weilenden Prinzen Niko oder anderen Persönlichkeiten in Verbindung zu treten, aufzugeben.

Der neue türkische Thronfolger.

Konstantinopel, 22. Febr. (Zl.) Die Kammer nahm gestern die Billigkeit des Kaiserhauses an. Die Apanage des verstorbenen Prinzen Izzeddin wurde unter seinen Kindern und seiner Frau geteilt. Prinz Wahideddin erhielt die Apanage als Kronprinz in Höhe von 2 400 000 Pfaster zuerkannt. Damit ist Prinz Wahideddin als Thronfolger anerkannt.

Befreiung der türkischen Batterien in Smyrna durch Kriegsschiffe der Entente.

Haag, 22. Febr. (Zl.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Mytilene sind in der Nacht von Smyrna (Wilajet Aidin) die türkischen Batterien in dieser Woche von den Kriegsschiffen der Verbündeten wieder heftig beschossen worden.

Neue englische Kriegskreditforderung von 420 Millionen.

London, 22. Febr. (Zl.) Nach einer Reutersmeldung hat die Regierung um die Gewährung auf Bewilligung eines Kriegskredits von 420 000 000 Pfund ersucht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung

betreffend

Abgabe von Kupfer, Messing und Nickel pp.

Die Abgabe metallener Gebrauchsgegenstände von Kupfer, Messing und Nickel pp. findet am

Mittwoch, den 23. ds. Mts.

in der Zeit von 9—12 Uhr vor- und 2—6 Uhr nachmittag in der Turnhalle im Rathaus statt.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Gegenstände, welche jetzt nicht freiwillig abgegeben werden, in Entgeltnung verfallen und in nächster Zeit zwangsweise eingezogen werden. Jedemfalls ist in diesem Falle nicht zu ermitteln, daß Ueberrumpelpreise in der jetzigen Höhe gezahlt werden.

Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, am Mittwoch, den 23. d. Mts. alle verfügbaren Gegenstände zur Ablieferung zu bringen.

Auffälligerweise ist bisher wenig Almetall (Kupfer und Messing) freiwillig abgeliefert worden, obgleich sich in vielen Haushaltungen doch gewiß noch alte unbrauchbare Gegenstände wie abgedrochene Türklinken, messingene Fenstergriffe usw., abgewichte und dergl. vorfinden. Es erscheint dringend nötig, daß auch diese Sachen zur Ablieferung gelangen und daß jeder seine Bestände hierauf nachsehen und die Sachen abliefern.

Herborn, den 18. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins wird am Mittwoch, den 1. März d. hiesiger Stadt eine

Lumpensammlung

durch Schulkinder erfolgen. Die Bürgerchaft wird gebeten, alle alten Kleidungsstücke und Stoffabfälle an diesem Tag zum Abholen bereit zu halten. Der Bedarf an solchen Sachen ist zur Zeit ein sehr großer. Nach brauchbaren Kleidungsstücken finden für Kriegesbeschädigte Verwendung aus brauchbaren Abfällen werden Decken hergestellt für Kriegsgefangene usw.

Jeder gebe im Interesse des Vaterlandes alles, was er entbehren kann.

Herborn, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Nahrungsmittelverkauf.

Am Donnerstag, den 24. d. Mts.: Verkauf von Lebensmitteln in der Turnhalle des Rathauses. Um 2 Uhr: Verkauf von Fischelischen; anschließend von Eier, Weizengries. Verkauf nur an Einzelstücke.

Herborn, den 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Donnerstag Abend (24. Febr.), 9 Uhr bringe ich im „Westerwälder Hof“ hier

das Anwesen

der Eheleute Johann Clement (Schulberg hier) zum öffentlichen Auktionen.

Ferd. Nicodemus, Herborn.

Gegen Husten u. Heiserkeit

empfehlen:

Sodener und Gmser Pastillen, Gmser Sal., Gmser Kräutchenwasser, Salmiatpastillen, Mentholableiten, Löflunds Malzextrakt, Kaiser's Brunnkaramellen, Zwiebelboudons, Eukalyptusboudons, Fenchelhonig.

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Gut sitzende Anzüge

unter Garantie fertigt an

Gustav Theissmann, Bischoffen.

Die Anfertigung wird auch übernommen, wenn der Stoff nicht bei mir gekauft ist.

Zwei tüchtige Schlosser

gesucht.

Maschinenfabrik Roth,

S. m. b. H., Roth (Dillkreis.)

Zum 1. April suche ich einen zuverlässigen, älteren, erfahrenen

Mädchen,

das imstande ist, meinen Haushalt selbstständig zu versehen.

Dr. S. Schulte, Rpt. Driedorf (Bez. Wiesbaden).

Mädchen,

welches schon gedient hat, Anfang März gesucht.

Frau W. Raffner, Herborn, Austraße 6.

Gesunden: 2 Goldschneide, Polizeiverwaltung Herborn.